Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 38: **Bö-Nummer**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Lieber Carl Böckli!

Wenn Ihr Haus drei Türen hätte, eine für den Versemacher, eine für den Zeichner und eine für den Redaktor, so müßte ich heute an Ihrem festlichen Tage zögern, durch welche ich zuerst meine Wünsche in Ihr Haus tragen möchte. Vorher würde ich freilich in Rorschach unten an der Türe des Verlegers anklopfen, der würdevollen Gestalt die Hände schütteln und sagen: «Wie soll ich Ihnen zu Ihrem ausgezeichneten Redaktor gratulieren, da Sie sich dazu gewiß schon längst selber gratuliert haben. Um einen Nebelspalter herauszugeben, muß der Verleger Mut, Geduld und Nerven haben, und das haben Sie, Herr Ständerat. Und dann muß ein Verleger vor allem einen guten Redaktor haben, und das haben Sie auch. Wieviele glückliche Umstände kommen da zusammen!»

Ich will sogleich auf einen Begleitumstand eingehen, der scheinbar nebensächlicher Natur ist, von dem ich aber glaube, daß man ihn nicht unterschätzen darf: Sie, Herr Bö, sind auf eine wohltuende Art menschenscheu; Sie weigern sich in den Komitees zu sitzen und im Parteigetriebe mitzumachen und halten sich immer etwas außerhalb der Gesellschaft. Gerade das hat Ihnen die schöne Distanz des Persiflierens gegeben. Immer wieder sieht man, daß Satiriker, die den Ehrgeiz haben, gesellschaftlich und politisch eine aktive Rolle zu spielen, von einer unangenehmen Angriffigkeit sind. Sie wollen sich rächen, wollen ihre Gegner erledigen, wollen es ihnen mit dem Zeichnungsstift geben. Und da schleichen sich das Ressentiment, der Haß und alle jene Leidenschaften ein, unter denen die Kunst vor die Hunde geht. Sie lassen sich nicht vom Horste herablocken, sondern bleiben auf Ihrer Warte des lächelnden Humors.

Und sehen Sie, das macht alle Ihre Blätter so sympathisch: Sie schlagen nicht mit vergifteten Keulen, Sie sind auf eine sehr barmherzige Art unbarmherzig. Ihre Satire hat einen schweizerischen Zug ins Saubere, Gradlinig-Offene. Sie deuten die Dinge nicht hintenherum an. Alles liegt offen zu Tage. Ihre Bonhomie weist zum vornherein alles Giftige und Aufgekratzte von sich. Auf Ihrem Weg bleiben nicht die Toten liegen, nicht die erbarmungslos Erledigten, sondern nur die mit Recht Gezwickten und Gezwackten. Und während Sie jene am Ohr nehmen, lassen Sie ihnen immer noch den tröstlichen Fluchtweg in die Wiedererholung. Dieser Humor hat etwas Helles; er hat nichts Karboliges. Der Schweizer tritt bei Ihnen zumeist als kleines Sennenbüblein auf, mit Entenfüßen, einem Steilnacken und einem Kugeligrind mit hartübergestülptem Sennenkäppli. Das Buebli fordert sofort zum Mitleid heraus. Man mag ihm eine Ohrfeige, nicht aber einen Keulenschlag gönnen. Den Spießer nehmen Sie gerne aufs Korn, das haben zu allen Zeiten alle Satiriker getan. Er tritt bei Ihnen aber nicht als soziale Kaulquappe auf, sondern als Männchen mit hängendem Wellenbäuchlein, einer schlecht sitzenden Weste, die zumeist weiß ist (was Sie aber nicht moralisch meinen), mit einem Koks auf der Kopfbirne, mit einem Fliegenschnäuzchen unter der Rübennase und zwei Augen, die im behaglichen Fettpolster schwimmen. Er könnte Bölsterli heißen, zumal Sie noch ein Bö daruntersetzen. Sie zeichnen nicht realistisch, sondern haben aus dem schweizerischen Spießergesicht ein bleibendes Ornament gemacht.

Und dann der Poet. Es gibt Blätter aus Ihrem Stift, deren Figur ganz vom Postament der Unterschrift lebt. Nennt mir einen zweiten, der so herrliche Bildunterschriften machen kann. Aber vollends Ihre Verse sind ... Kunst. Ich meine das nicht anders, als ich's hier hinschreibe. Sie haben ein prächtiges Allemand fédéral geschaffen. Es gibt Vierzeiler von Ihnen, welche von den Leuten im Tram noch nach Wochen lachend zitiert werden. Diese Mischung aus jovialem Dialekt und lustig aufgeblasenem Hochdeutsch, diese Mischung beherrschen Sie als einen bewußten künstlerischen Stil.

Sei nicht erschtaunt, o Mensch und Chrischt,
ob dem, was hierzuland geschah.
Du weischt doch, s Anneli Pauker ischt
des Rosenbusch Helvetia.

steht unter einer blutroten Helvetia mit Straßenmanieren. Diese leichte Biegsamkeit des Verses, dieser munter-joviale Fluß, als flöss es Ihnen einfach so zwischen Nachtessen und Abendschoppen aus dem Aermel, diese zielsichere Geprägtheit, dieses Schwerfällig-Leichte, diese herrliche Ironisierung des Alltagsdialektes ... das alles ist unnachahmlich, und alle, die Sie nachgeahmt haben, erlitten den Sturz ins Ordinäre. Also just in jenen Sumpf, der nirgends in Ihrer Gemütslandschaft zu finden ist.

Und dann der Redaktor! Ihre Leistung wird einmal erst offenbar, wenn Sie nicht mehr sind. Dieses Zusammenspiel zwischen eigner Arbeit und den Arbeiten der andern schweizerischen Karikaturisten, zwischen eignen Versen und fremdem Text, dieses «an-magneten» guter Mitarbeiter, dieser sanfte Kampf gegen das sogenannte Pflasterhafte, Dreckige und Vergiftete in der Karikatur ... das alles zusammen ergibt den Redaktor C. Böckli in Heiden, einen der wenigen zeichnenden Redaktoren, die wirklich zeichnen. Wir gratulieren Ihnen herzlich, und da das ganze Volk den «Nebelspalter» liest, darf man sagen, daß Ihnen zugleich das ganze Volk gratuliert.